



## Spiritualität und Gastronomie-Trends

Den Veranstaltungskalender eines katholischen Bildungshauses in der Hand blättere ich mich durchs Programm: ein freischaffende Theologin bietet Einführung und Vertiefung in Shibashi /Qi Gong an, für Männer gibt es einen Zen-Meditationskurs, ein indischer Pater bietet ein 3-tägiges Meditationsseminar nach den Upanishaden an, eine Schwester, die lange in Asien war und Zenlehrerin ist, bietet einen 5-tägigen Meditationskurs mit 12 Sitzungen täglich je 20min. dazwischen meditatives Gehen und Handarbeit. Leider habe ich keine Gelegenheit, die Auslastung dieser angebotenen Kurse zu erfahren. Aber es stimmt mich nachdenklich, dass die verantwortlichen Planer voll auf die Karte „fernöstliche Mystik und Meditation“ setzen. Ich möchte einen Vergleich wagen. In München wirkte lange der aus Bad Gastein stammende Gourmet-Koch Eckart Witzigman.

Witzigmann verbrachte insgesamt 13 Jahre im Ausland, bevor er sich 1971 daran machte mit dem Münchner „Tantris“ die Revolution der Küche in Deutschland einzuleiten. Die Öffentlichkeit unterscheidet deshalb bis heute eine Zeit vor und nach Witzigmann. 1978 eröffnete Witzigmann sein eigenes Lokal, die legendenumwobene "Aubergine" in München, die zur Keimzelle des deutschen Küchenwunders wurde. Künstler, Könige und Gourmets aus aller Welt pilgerten nach München, um die kreative Kochkunst von Eckart Witzigmann zu erleben und zu genießen. 1979 erhielt die "Aubergine" als erstes Lokal in Deutschland die begehrten drei Michelin-Sterne. Diese Auszeichnung wurde jährlich bis zur Schließung des Restaurants im Jahr 1993 immer wieder an Eckart Witzigmann verliehen. Witzigmann entschloss sich am Höhepunkt des Erfolges abzutreten: "Ich habe gemerkt, dass ich nicht mehr besser werden kann", hat er damals gesagt.

### Eine Evolution im Schneckentempo

Witzigmann erzählte einmal in einem Focus-Interview folgende Begebenheit: „Schon in den 70er-Jahren habe ich im Restaurant „Tantris“ versucht, verstärkt auf einheimische Erzeugnisse zu setzen. Es machte für mich auf Dauer keinen Sinn, dass immer nur Produkte aus Frankreich oder anderen Ländern Mittelpunkt der feinen Küche waren. Also probierte ich es mit Flusskrebse und Saiblingen aus heimischen Gewässern statt mit Hummer und Loup de Mer. Das hat anfangs nicht jedem Gast gefallen.“

Weil der Hummer eine Art Statussymbol war? „Genau. Ich erinnere mich, wie ich einmal im „Aubergine“ für ein Paar ein Menü kochte, das ausschließlich aus regionalen Produkten erster Qualität bestand - Hecht und Lamm, Morcheln und Erbsen aus dem Umland. Als ich an den Tisch trat und fragte, wie es geschmeckt habe, sagten die beiden, sie hätten die Kreativität vermisst. Sie konnten gar nicht die Frische und den hervorragenden Geschmack der regionalen Nahrungsmittel wertschätzen, weil sie eben Hummer und Trüffel gewohnt waren. Dabei ist es ungleich schwerer, mit unspektakulären Zutaten zu kochen. Ich fühlte mich verkannt und war enttäuscht. Denn eigentlich geht es mehr um Respekt und Demut vor dem Produkt als um die so genannte Kreativität. Wie hat sich das Bewusstsein seither verändert? Es war eine Evolution im Schneckentempo. Ich habe dann auch klassische regionale Gerichte angeboten wie Rehragout oder Tafelspitz. Auch das



war neu in der Spitzengastronomie, aber es wurde schließlich angenommen. Ich war damals immer auf der Suche nach spezifischen regionalen Gerichten.“<sup>i</sup>

## **Spanier kreativer im Entwickeln neuer Spiritualität**

In der Gastronomie ist der Trend hin zur Regionalisierung also voll im Laufen. Wie sieht es aus in der Spiritualität? Zunächst erst einmal müssen wir feststellen, dass die Franzosen und Spanier viel kreativer waren im Entwickeln von neuen Spiritualitäten, ebenso auch in der Reform von älteren Spiritualitäten. Denken wir nur an Theresa von Avila und Johannes vom Kreuz. Deutschland hat große Theologen und große Irrlehrer hervorgebracht, war also überdurchschnittlich im Reich der Ideen und Gedanken, aber Spiritualitäten? Da gibt es die Devotio moderna: Sie machte sich etwa in derselben Zeit bemerkbar, in der sich der Humanismus mit dem Christentum zum christlichen Humanismus verband. Letzterer forderte das Studium der grundlegenden Texte des Christentums, um eine persönliche Beziehung zu Gott herzustellen. Für Laien des 15. Jahrhunderts waren diese Texte durch die Entwicklung der Druckerpresse zugänglich. Gemäß den Idealen des christlichen Humanismus empfahl die Devotio moderna den Christen, eine persönliche Haltung zu Glauben und Religion zu finden.

Die Ursprünge der Bewegung der Devotio moderna sind mit Geert Groote (1340–1384) aus Deventer verbunden, aus dessen Tätigkeit sich zunächst die Brüder vom gemeinsamen Leben herleiteten; später entstand dann die Windesheimer Kongregation, eine Augustiner-Chorherren-Gemeinschaft. Besonders verbreitet war die Devotio moderna im 14. und 15. Jahrhundert in niederländischen und niederrheinisch-westfälischen Gebieten. Zuweilen wird sie als Vorgängerin von Luthertum und Calvinismus angesehen. Auch Erasmus von Rotterdam wurde in dieser Denkrichtung erzogen. Bedeutendstes Werk der Devotio moderna ist die „Nachfolge Christi“ von Thomas a Kempis.<sup>ii</sup>

## **Helfta: Perle der deutschen Frauenklöster**

Vorher schon gab es die Frauenmystik im Kloster Helfta, einem späteren Ortsteil von Eisleben in Sachsen Anhalt: Im 13. Jahrhundert war das Kloster Helfta (Helpede) unter der Äbtissin Gertrud von Hackeborn (1232–1291) das Zentrum der deutschen Frauenmystik und galt durch die Mystikerinnen und Theologinnen Mechthild von Magdeburg (um 1207–1284/92), Gertrud von Helfta (1256–1301/02) und Mechthild von Hackeborn (1241–1298/9), einer leiblichen Schwester der Äbtissin Gertrud, als Perle und Krone der deutschen Frauenklöster.<sup>iii</sup>

Im 19. Jh gab es zwar viele deutsche Ordensgründungen als Antwort auf die Bildungs- und Gesundheitsnot breiter Schichten der Bevölkerung, aber die jeweiligen Ordensgründerinnen griffen vielfach auf die anerkannte franziskanische Spiritualität zurück, die ja bekanntlich in Italien ihre Heimat hat.

Dann müssen wir wirklich einen großen Sprung ins 20. Jahrhundert machen, um in der Schönstatt-Spiritualität des Joseph Kentenich einen kreativen Neuansatz in der Spiritualität zu finden. Während in vielen Spiritualitäten der Weg zu Gott durch die Lösung von den Geschöpfen gewählt wird, betont Kentenich auf seinem Weg zu Gott die Bindung an geschöpfliche Wirklichkeiten. „Bindung“ wird für ihn zum Schlüsselbegriff seiner Spiritualität; und er definiert Heiligkeit als Werktagsheiligkeit vom Bindungsbegriff neu:



## **Bindung als Schlüsselbegriff der Schönstatt-Spiritualität**

„Werktagsheiligkeit ist die gottgefällige Harmonie zwischen affektbetonter Gott-, Werk- und Menschengenommenheit in allen Lagen unseres Lebens“<sup>iv</sup> Nach heutigem Sprachempfinden würden wir das Wort „affektbetont“ wohl eher mit „ganzheitlich, das Emotionale mit einbeziehend“ wiedergeben. Damals war das Wort „affektbetont“ bewusst gewählt gegenüber einem sehr die Einsicht und den Willensentschluss betonenden Stil der Seelsorge und kirchlichen Erziehung. Kentenich erkannte früh, dass wir in den tieferen Schichten unserer Seele mehr durch Bilder und Symbole sowie durch Erlebnisse angesprochen werden als durch Argumente; und so entwickelte er eine symbolfreundige Spiritualität und legte Wert auf die Erlebnismeditation. Ausgehend vom biblischen Traum der Jakobsleiter (vgl. Gen 28,12) riet er, man solle an das täglich Erlebte die Leiter anlegen, an dessen Spitze man dem Gott des Lebens begegnen könne. Diese Form der Meditation kann allein in aller Stille, aber auch gemeinsam im gegenseitigen Austausch vollzogen werden. Für die gemeinsame Form hat sich auch der Ausdruck „Spurensuche“ etabliert.<sup>v</sup>

## **Spurensuche - Ein Weg, Gott zu begegnen**

Das weltweite dynamische Wachstum des Familienzweiges der Schönstatt-Spiritualität deutet darauf hin, dass eine Spiritualität, die auf dem biblischen Bundesgedanken basiert, für Ehepaare die ideale und praktikable Spiritualität darstellt. Gerade im Bereich der Ehe bekommt der Weg zu Gott, der über die Bindung an die Geschöpfe geht – hier konkret der Ehepartner – eine breite Popularität.

In der Abschlussbotschaft des 3. *Europäischen Ehe- und Familienkongresses*, der im Mai 2010 in Schönstatt stattfand, heißt es:

- Bei aller Freude an Mobilität - Binde dich an Orte!
- Bei aller Freude an Individualität - Binde dich an Menschen!
- Bei aller Freude an Toleranz - Binde dich an Werte!
- Bei aller Freude an Weltgestaltung - Binde dich an Gott!

Kentenich, der 1968 starb, betonte immer wieder, dass das Ziel des geistlichen Lebens die Heiligkeit sei und nicht die Mystik. Die von ihm propagierte Werktagsheiligkeit beseitige die Hindernisse im Menschen für den Fall, dass Gott in seiner Souveränität mystische Gnaden schenken wolle. Er selbst hat sich – unter den denkbar schlechtesten Umständen – nämlich als KZ-Häftling in Dachau – intensiv mit den Erfahrungen von Theresa von Avila und den höheren Gebetsgnaden auseinandergesetzt. Eine Studie über das höhere Gebetsleben im Anschluss an Theresa von Avila, die er im KZ schreiben ließ und aus dem KZ herausschmuggeln lassen konnte, legen die Vermutung nahe, dass er aus eigener Erfahrung sich in diesem Gebiet auskannte. Für seine Spiritualität entwickelte er aber die methodische Selbstbeschränkung, dass Privatoffenbarungen nicht als Erkenntnisquellen des göttlichen Willens zu gelten haben. Da blieb er der nüchterne Deutsche.

Es gehört zur Tragik der Geschichte, dass diese deutsche Spiritualität durch die lange Prüfungszeit durch das heilige Offizium und die damit verbundene Exilierung des Gründers nach den USA (1951 – 1965) in Deutschland längst nicht die Verbreitung und das Wachstum erlebt, wie in lateinamerikanischen Ländern. Wenn in den spirituellen Angeboten der katholischen Bildungshäuser ein ähnlicher Trend einsetzt wie in der Gastronomie, nämlich dass man sich neu besinnt auf das

# Hoffnungsvoll leben



Einheimische und Regionale, dann könnte auch Schönstatt eine Chance bekommen, breiteren Kreisen eine neuzeitliche Form der Christusnachfolge zu erschließen.

***P. Elmar Busse***

<sup>i</sup> Focus 22.11.2010, S. 117f.

<sup>ii</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Devotio\\_moderna](http://de.wikipedia.org/wiki/Devotio_moderna)

<sup>iii</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Helfta](http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Helfta)

<sup>iv</sup> A.Nailis, Werktagsheligkeit, Erstauflage 1937, Limburg 1948,S.12.

<sup>v</sup> Siehe auch: [www.spurensuche.de](http://www.spurensuche.de)